

7. Ordnung der Stadt Zürich für die Genehmigung von Testamenten

1467 September 23 – 1475 Juni 27

Regest: Nachdem bislang geistlichen und weltlichen Personen erlaubt gewesen ist, letztwillige Verfügungen ohne vorgängige Prüfung zu erlassen und dies Anlass zu Klagen gegeben hat, haben sich beide Hälften des Kleinen Rates der Stadt Zürich mit der Angelegenheit befasst und das Folgende beschlossen: Ehegatten können sich wie von alters her die Nutzungsrechte an liegenden Gütern sowie an Geldsummen übertragen oder sich gegenseitig zu Teilhabern machen, indem sie dies zwei Mitgliedern des Neuen Rats eröffnen, welche ihr Anliegen dem Kleinen Rat zur Bewilligung vorlegen. Geistliche und weltliche Personen, die künftig letztwillige Verfügungen erlassen wollen, haben alle Angaben zu vermachten Gütern und Begünstigten schriftlich dem Kleinen Rat einzureichen. Dieser kann gegebenenfalls Änderungen vornehmen. Wer die Bestimmungen seiner letztwilligen Verfügung zu Lebzeiten nicht offenlegen will, muss beim Kleinen Rat die Bewilligung erwirken, über eine bestimmte Summe frei verfügen zu dürfen. Nach dem Tod des Erblassers steht jedoch dem Kleinen Rat auch in diesem Fall ein Prüfungsrecht zu. Damit diese Ordnung eingehalten wird, haben die Herren von Zürich befohlen, sie in ihr Stadtbuch zu schreiben. Nachtrag von derselben Hand: Die oben stehende Ordnung wird dahingehend angepasst, dass es Geistlichen wie früher erlaubt sein soll, letztwillige Verfügungen über Geldsummen ohne vorgängige Prüfung durch den Rat zu erlassen.

Kommentar: Bereits das Konradsbuch enthält die Bestimmung, dass weltliche Personen ihre letztwilligen Verfügungen nicht vor einem Notar, sondern vor dem Rat der Stadt Zürich, den städtischen Gerichten oder ihrem Lehnsherrn zu eröffnen hätten (SSRQ ZH NF I/1/1, S. 219-220). Im Jahr 1424 nahmen Bürgermeister und Rat die Befugnis zur Prüfung und Bestätigung von letztwilligen Verfügungen alleine für sich in Anspruch (Zürcher Stadtbücher, Bd. 2/2, S. 360, Nr. 176). Die vorliegende Ordnung dehnt diese Befugnis zudem erstmals ausdrücklich auch auf geistliche Personen aus. Der die Kleriker betreffende Passus wurde vom Rat jedoch im Jahr 1475 insofern wieder eingeschränkt, als diese nun von der vorgängigen Prüfung befreit waren, sofern die letztwillige Verfügung nur Geldsummen zum Gegenstand hatte. 1485 schliesslich wurden testamentarische Vergabungen an Klöster, Spitäler und geistliche Personen untersagt, sofern sie erst auf dem Sterbebett getätigt wurden, wodurch der Rat die sich aus solchen Vergabungen ergebenden kirchlichen Einkünfte aus Renten und Grundbesitz einzuschränken versuchte (StAZH B II 7, S. 66).

Im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts wurde die vorliegende Ordnung, zusammen mit weiteren Bestimmungen erbrechtlichen Inhalts, in das Satzungsbuch der Stadt Zürich übertragen (StAZH BIII 6, fol. 133r-v). Der Zusatz betreffend teilweise Befreiung der Kleriker von der obligatorischen Prüfung ihrer letztwilligen Verfügungen wurde dabei weggelassen.

Für eine exemplarische Bestätigung einer letztwilligen Verfügung durch den Rat vgl. SSRQ ZH NF I/1/3, Nr. 51; zum rechtlichen Rahmen bei der Errichtung letztwilliger Verfügungen vgl. Weibel 1988, S. 64-65; Bluntschli 1856, Teil 1, S. 480-482; zur Einschränkung der geistlichen Einkünfte aus städtischem Grundbesitz und Renten vgl. Gilomen 1995, S. 344.

a-b-Von der gemecht wegen-b-a

Als bißher geistlichen und weltlichen personen von c-minen herren-c burgermeister und rätten gegunnen und erloupt ist, sumen gütz durch gott und ere¹ zegebent und davon mengerleye klegten gewesen sind, habent d-min herren-d beid rätte die sache für sich^e genomen und darumb ein söllich bekanntnuß getän, das elich personen ein andern zû lipting vor zweyen den nüwen rätten machen mögent, namlich ligent güt oder sumen golds ald geltz, wie das von alter herr beschechen ist, und welich elich personen einandern zû gemeindern nâmen

wellent, das sôliche für ^f-min herren-^f die râtte bracht werden sol und ob es von denen^g verwilget wirt, denn daby beliben, was erlout ist, durch gott und ere ze gebent, das es da by nach wisung der briefen beliben sol.

Und wer hinfür durch gott oder ere geben wil, er sye geistlich oder weltlich,
5 das die selben personen in geschrift setzen sôllent, wie vil, ðch wê^m, wohin und wie sy das tûn wellint und denn das in geschrift für ^h-min herren-^h die râtte bracht werden und dieⁱ das hôren. Und verwilgend ^j-die denn das-^j oder mindrent sôlichs^k oder tûnd das ab, ald wie sy^l denn das ansechent, das es denn da by beliben und dem nachgegangen werden sol.

Und ob jemant nit gern offenbaren oder erscheinen wôlte, wem, wie oder wo-
hin er begerte das sin ze gebent, das sy an ^m-min herren-^m begeren môgent, inen
sumen zu erlôben, durch gott oder ere ze gebent und was denen erlôpt von inenⁿ
wirt, das doch das anders nit beschechen sol denn mit dem underscheide, wenn
sôlich personen von todes wegen abgangen sint, das denn ingeschrift für ^o-min
15 herren-^o die râtte bracht werden sol, wie, wem und wohin die sôlich verwilget
gût geben hab und ^p-min herren-^p die râtte denn das hôren. Und bedunckt denn
die^q, das es also verordnet und vergeben sye nach zimlichen, billichen dingen
und lăssent es daby beliben, das denn das da by bestān und also geben und
ußgericht werden sol.

Ob aber ^r-min herren-^r bedûchte, das sôlichs nit nach mûglichen und^s zimli-
chen dingen vergeben und verordnet were, das sy^t denn das endern und mind-
ren mûgent, wie sy^u bedunckt, das gôttlich und billich sye und wie denn das
von inen angesehen wirt und woby die denn das lassent beliben, das dem also
nachgegangen werden sol.

Und umb^v das es by sôlichem belibe und das nun hinfür, wie obstât, gehalten
und dem also nachgegangen werde, so^w habent ^x-die vorgeanten min heren-^x
25 ^y-bevolhen, das uff ir-^y statt bûch zeschribent.

Und ist dis ^z erkantnûsse beschechen uff mitwuchen nach sant Maritzen tag
anno domini m^o cccc^o lxvij^o.

30 aa-ab- Die obgenant erkantnûsse ist von der geistlichen wegen also geendert,
das min herren inen sumenn goldz oder geltz durch gott und ere erlauben wel-
lent ze gebent, als inen das vor diser erkantnûsse erlout worden ist. Actum uff
zinstag nach sant Johannis tag ze singichten anno domini cccc lxxv.^{-ab-aa}

Eintrag: StAZH B II 4, Teil II, fol. 29r; Papier, 30.5 × 40.0 cm.

35 **Abschrift:** (ca. 1516–1518) StAZH B III 6, fol. 133r-v; Papier, 24.0 × 32.0 cm.

Edition: Zürcher Stadtbücher, Bd. 3/2, S. 212–213, Nr. 127; Schauberg, Gerichtsbuch, Anhang 1, S. 127.

Teiledition: Bluntschli 1856, 1. Teil, S. 481.

a Textvariante in StAZH B III 6, fol. 133r: Wie lût ein ander gmecht thûn sollend unnd mogentt.

b Hinzufügung oberhalb der Zeile von anderer Hand.

40 c Textvariante in StAZH B III 6, fol. 133r: unns, dem.

- d *Textvariante in StAZH B III 6, fol. 133r: wir.*
- e *Textvariante in StAZH B III 6, fol. 133r: unns.*
- f *Textvariante in StAZH B III 6, fol. 133r: unns.*
- g *Textvariante in StAZH B III 6, fol. 133r: unns.*
- h *Textvariante in StAZH B III 6, fol. 133r: unns.* 5
- i *Textvariante in StAZH B III 6, fol. 133r: wir.*
- j *Textvariante in StAZH B III 6, fol. 133r: das wir denn.*
- k *Auslassung in StAZH B III 6, fol. 133r.*
- l *Textvariante in StAZH B III 6, fol. 133r: wir.*
- m *Textvariante in StAZH B III 6, fol. 133r: unns.* 10
- n *Textvariante in StAZH B III 6, fol. 133r: unns.*
- o *Textvariante in StAZH B III 6, fol. 133r: unns.*
- p *Textvariante in StAZH B III 6, fol. 133r: unns.*
- q *Textvariante in StAZH B III 6, fol. 133r: unns.*
- r *Textvariante in StAZH B III 6, fol. 133r: unns.* 15
- s *Auslassung in StAZH B III 6, fol. 133r.*
- t *Textvariante in StAZH B III 6, fol. 133r: wir.*
- u *Textvariante in StAZH B III 6, fol. 133r: unns.*
- v *Auslassung in StAZH B III 6, fol. 133v.*
- w *Textvariante in StAZH B III 6, fol. 133v: unnd demnach.* 20
- x *Textvariante in StAZH B III 6, fol. 133v: wir.*
- y *Textvariante in StAZH B III 6, fol. 133v: solichs inn unnser.*
- z *Textvariante in StAZH B III 6, fol. 133v: unnser.*
- aa *Auslassung in StAZH B III 6, fol. 133v.*
- ab *Hinzufügung unterhalb der Zeile.* 25
- 1 *Zur Formulierung durch gott und ere vgl. Weibel 1988, S. 75.*